

Digitalisierung kann die Verkehrswende tatkräftig unterstützen

Die Nutzung von Mobilitätsdiensten durch Digitalisierung so einfach wie möglich machen und die Menschen dadurch von ihren PKWs fernhalten: Das verspricht die Idee der Mobility as a Service. Ihre technische Umsetzung ist eine Herausforderung, aber kein Hexenwerk.

Martin Timmann,
Geschäftsführer von
HanseCom

Es hilft alles nichts: Die Verkehrswende muss gelingen, denn anders lassen sich die erforderlichen Klimaziele zur Rettung unseres Planeten nicht erreichen. Der ÖPNV ist dabei in einer besonders exponierten Position. Viele Menschen sehen ihn heute als großen Hoffnungsträger und als einzige vernünftige Perspektive der Mobilität. Die Rechnung ist genauso einfach wie überzeugend: Wenn deutlich mehr Menschen Bus und Bahn fahren und dafür ihre eigenen PKWs stehen lassen, sinken die CO₂-Emissionen im Individualverkehr nachhaltig. Dafür braucht es natürlich in allererster Linie mehr Infrastruktur. Vor allem auf dem Land muss der öffentliche Nahverkehr ausgebaut werden, damit die Menschen dort überhaupt die Möglichkeit haben, ihn zu nutzen. Eine entscheidende Rolle spielt aber auch die Digitalisierung. Mit Hilfe digitaler Technologien können Verkehrsunternehmen den Menschen die Nutzung ihrer Angebote so einfach wie möglich machen und sie so dazu bringen, ihre Autos in der Garage zu lassen oder vielleicht sogar ganz auf einen eigenen PKW zu verzichten.

Mobilität wird zu einer echten Dienstleistung

Der Schlüssel dafür ist das Konzept der Mobility as a Service (MaaS): Fahrgäste sollen verschiedene Mobilitätsdienstleistungen wie öffentlichen Personennahverkehr, Ridesharing und On-Demand-Angebote oder E-Bike-Sharing nahtlos miteinander kombinieren können, um so ihre individuellen Reiseketten von Tür zu Tür flexibel abzudecken. Nahtlos heißt dabei, dass sie über einen einzigen digitalen Kanal, beispielsweise eine mobile App, Zugang zu allen diesen Angeboten erhalten; und dass sie damit sämtliche Fahrten, die für ihre Reiseketten erforderlich sind, in einer einzigen Transaktion routen, buchen und bezahlen können: etwa mit dem E-Scooter zur S-Bahn, mit der S-Bahn dann so nahe wie möglich zum Ziel und schließlich mit dem Leihfahrrad den Rest des Weges. Der Übergang zwischen den einzelnen Verkehrsmitteln wird den Fahrgästen dadurch erheblich erleichtert. Mobilität wird so zu einer echten Dienstleistung.

Die technische Umsetzung dieses Konzepts erfolgt durch Mobilitätsplattformen. Sie integrieren an zentraler Stelle alle erforderlichen Systeme und Daten und stellen den Nutzern digitale Zugänge bereit. Auch wenn diese Plattformen Angebote von öffentlichen und privaten Verkehrsunternehmen miteinander kombinieren: Die Hoheit darüber sollte in den Händen des ÖPNV liegen. Mobility as a Service dient der Verkehrswende – und damit einem übergeordneten gesellschaftlichen Ziel. Private

Mobilitätsanbieter sind in aller Regel profitorientiert und können sich deshalb nicht wie öffentliche Verkehrsunternehmen auf ein solches gesamtgesellschaftliches Ziel ausrichten. Als Partner und Teilnehmer an vom ÖPNV betriebenen Mobilitätsplattformen können sie aber einen wichtigen Teil zum Erreichen dieses Ziels beitragen. Neben den On-Demand-Angeboten des ÖPNV helfen ihre Mobilitätsdienste wie Elektroroller oder Bike- und Car-Sharing maßgeblich bei der Anbindung der ländlichen Räume an den öffentlichen Nahverkehr.

Schneller Einstieg und flexibler Ausbau

Die Implementierung einer Mobilitätsplattform ist eine relativ komplexe Aufgabe. Öffentlichen Verkehrsunternehmen muss davor aber nicht bange sein. Der Markt bietet moderne, zukunftssichere Lösungen wie die HanseCom Mobilitätsplattform, die einen schnellen Einstieg und einen flexiblen Ausbau unterstützen. Die Lösung bringt alle klassischen Funktionen wie Nutzer- Payment- und Tarifmanagement sowie VDV-KA-konformes Ticketing mit und kombiniert sie mit modernsten Technologien. Dazu zählt allen voran ein integrierter MaaS-Hub. Er ermöglicht es Verkehrsunternehmen, unterschiedlichste Mobilitätsanbieter per Tiefenintegration einzubinden. Über einen speziellen Info-Service lassen sich damit dann multi- und intermodale Routen berechnen. Das ermöglicht es Endnutzern, Verbindungen über alle verfügbaren Modalitäten hinweg zu suchen, zu buchen und abzurechnen.

Verkehrsunternehmen können etwa erst einmal mit einer reinen ÖPNV-App starten, die sie nach dem Baukastenprinzip zusammenstellen, und sie dann zu einer umfassenden Mobilitätsplattform ausbauen, indem sie Schritt für Schritt Mobilitätsanbieter für Car-Sharing, Elektro-Scooter, Leihfahrräder oder On-Demand-Shuttles integrieren. Verkehrsunternehmen von Stadtwerken haben zusätzlich die Möglichkeit, ergänzende Stadtwerkesservices wie Stromtanks für E-Autos oder Parkplätze einzubinden. Sie können sogar noch einen Schritt weiter gehen, und auch verkehrsfremde städtische Angebote wie Bibliotheken, Schwimmbäder, Eislaufhallen oder Theater integrieren. Auf diese Weise setzen sie Mobilität gezielt in den Kontext der eigentlichen Kundenbedürfnisse. Sie ermöglichen es den Nutzern, nicht nur die Fahrt selbst, sondern auch gleich das Fahrtziel zu buchen. Technisch ist die Einbindung solcher verkehrsfremder Angebote in die Mobilitätsplattform jedenfalls kein Problem. ■